Die
Brieftasche.

Nichtpolitische Beilage zur Unterhaltung und Belehrung, zu der Zeitung:
„Der Correspondent von und für Schlesien.“

Sonnabend — No. 44. — den 1. November 1828.

Ein Elephanten- und Tigerkampf und das Arsenal zu Siam und Hue.

Es war im Monat November 1821, als der Engländer Crawfurd, von Lord Hastings, dem damaligen Gouverneur von Indien, zum Gesandten bei den Königen von Siam und Cochin-China ernannt, und mit Briefen und Geschenken für dieselben beauftragt ward. Herrn Crawfurd's Reisebeschreibung wirft ein helles Licht auf die bisher so geheimnißvolle Politik der Birmanen, Siamesen, Cochin-Chinesen, Tonquinesen, Japanesen und Chinesen, und giebt ein sehr anschauliches Bild von den höchst eigenthümlichen Gewohnheiten, Gebräuchen und Gefühlen der Herrscher und Einwohner jener Staaten, die so ganz von unsern europäischen Sitten und Ansichten abweichen.

Nachdem uns, sagt der Verfasser, in der Halle, worin der Gouverneur von Siam uns Audienz ertheilte, Thee präsentirt worden war, wurden wir zu einem Elephanten- und Tigerkampfe eingeladen, daher wir unsere Elephanten wieder bestiegen, und nach dem Glacis des Forts, wo dies Schauspiel statt finden sollte, hinritten.

Der Tiger war erst vor der Halle zur Schau gestellt, und dann nach dem Kampfplatze in eine Hürde getrieben worden. Es war eine Menge Volks herbeigelaufen, um dem Schauspiel zuzusehen. Der Tiger war mit einem ungefähr 30 Ellen langen Tau, das ihm rund um seine Lenden gebunden war, an einen Pfahl gebunden. Das Maul des unglücklichen Thieres war gebunden und die Klauen waren ihm ausgebrochen. Es waren nicht weniger als 46 große Elephanten in einer Linie aufgestellt, doch ward nur einer zur Zeit gegen den Tiger losgelassen. Der erste Elephant ging muthig auf den Feind ein, erfaßte ihn mit seinen Hauern und schleuderte ihn in bedeutender Höhe wenigstens zehn Schritte weit von sich. Der Tiger aber erholte sich gleich von seinem Falle und sprang dem Elephanten nach dem Kopfe und Rüssel in einer Höhe, daß er beinahe den Führer desselben gepackt hätte. Der Elephant gerieth nun so in Schrecken, daß er, obwol unverletzt, unter dem kläglichsten Gebrüll davon rannte, und nicht wieder zum Angriff zu bewegen war. Bald darnach sahen wir einen Mann, mit Stricken gebunden, und von ein paar Schergen gehalten, vor den Gouverneur bringen. Es war dieses der Führer des ausgerissenen Elephanten. Er ward zu 100 Bambushieben verurtheilt. Kaum war die Sentenz gefällt, so ward der arme Schelm nieder, auf's Antlitz geworfen, einer von den Schergen setzte sich rittlings ihm zwischen den Schultern und Nacken, ein anderer auf die Füße, so daß er sich nicht rühren konnte, und wieder andere hieben dann abwechselnd auf ihn los, bis die ihm zuerkannte Strafe vollzogen war, wonach er, anscheinend bewußtlos, von zwei Männern beim Kopf und bei den Beinen fortgetragen ward. Während dieses Gräuelauftrittes sah der Gouverneur dem Kampfe zwischen den Elephanten und dem Tiger so unbefangen zu, als ob sonst gar nichts vorgefallen sey. Zehn oder zwölf Elephanten kamen nach einander mit dem Tiger zusammen, der zuletzt durch die wiederholten Stürze — indem er jedesmal von den Elephanten hoch in die Luft geschleudert ward — getödtet wurde. Die Kraft der Elephanten übersteigt alle Vorstellung; einige

schleuderten den Tiger wenigstens funfzehn Schritte weit mit einer Gewalt weg, daß er fast leblos am Boden lag und zuletzt auch keines Widerstandes mehr fähig war. Nicht ohne Schaudern hörten wir, daß diese nämlichen Thiere seit Jahren als die Vollstrecker der vielen Todesurtheile an Verbrechern gebraucht worden sind.

Nach dem Tigerkampfe ward noch ein Scheingefecht zum Besten gegeben, um uns zu zeigen, wie man Verschanzungen mit Elephanten angreife. Aus sehr gebrechlichen Materialien waren 40—50 Schritte lang eine Art von spanischen Reitern aufgepflanzt, worauf man dürres Gras gelegt hatte und hinter welchen Lanzenträger aufgestellt standen. Sobald das Gras angezündet war, ließ man auch Raketen und Schwärmer steigen; es wurden eine Menge Fähnlein geschwenkt, viele Trommeln gerührt, auch ward aus einer Kanone geschossen. Die Elephanten sollten nun vorwärts; sie zeigten aber ihre gewöhnliche Furchtsamkeit, und erst dann, als das Feuer fast verlöscht, und die Materialien der spanischen Reiter beinahe verzehrt worden waren, gelang es einige der kühnsten darüber hin zu bringen. Als diese Lustbarkeiten zu Ende waren, nöthigte uns der Gouverneur näher zu sich, um mit ihm zu plaudern.

Ueber das Arsenal zu Hue giebt der Verfasser folgenden Bericht:

Ein heftiger Regenguß und die herannahende Nacht verhinderten uns, Alles in Augenschein zu nehmen doch war schon das, was wir gesehen hatten, mehr als hinreichend unsere Verwunderung zu erregen, und unserer Neugierde zu fröhnen. Zuerst wurde uns das Eisengeschütz, bestehend aus einer Menge alter Schiffs-Kanonen von verschiedenen europäischen Nationen, als: Franzosen, Engländern, Holländern und Portugiesen, gezeigt; es kam aber kaum in Beachtung im Vergleich mit dem messingenen Geschütz, den Kugeln und Granaten, die sammt und sonders aus, von Tonquin bezogenen, Materialien und nach französischen Modellen in Cochin-China selbst angefertigt worden waren. Das Geschütz bestand aus Kanonen, Haubitzen und Mörsern. Die Gestelle waren so zweckmäßig und zierlich gebaut und angemalt, als wären sie aus den Werkstätten von Woolwich oder dem Fort William hervorgegangen; ganz vorzüglich hübsch und nett aber waren die Feldwagen. Die Kanonen sind von verschiedenem Kaliber, von 4 bis 68 Pfündern, worunter aber ein großer Theil 18 Pfünder. Besonders merkwürdig waren neun Kanonen, die der verstorbene König gegossen; sie schießen Kugeln von 70 chinesischen Catties, oder es sind, mit andern Worten, Dreiundneunzigpfünder; sie sind hübsch modellirt und eben so schön gegossen, wie alle die andern, und ruhen auf besonders schönen Lavetten. Auf diesen merkwürdigen Artilleriestücken ist der Name des verstorbenen Königs, Fa-lung, das Jahr und der Tag, wenn sie gegossen worden, angegeben. Der König pflegte zu sagen, sie würden die dauerndsten Denkmäler seiner Regierung seyn, was nun freilich kein sehr großes Compliment für seine Administration war. Die Kunst unter der Leitung von Europäern gute Messing-Kanonen zu gießen, scheint in diesem Theile der Welt schon lange bekannt gewesen zu seyn, denn unter den Stücken im Arsenal war eine gute Anzahl langer Neunpfünder von ganz guter Arbeit, die sich von den Jahren 1664 und 1665 herschrieben. Sie führten eine Inschrift in portugiesischer Sprache, besagend, daß sie in Cochin-China oder Kamboja gegossen worden, mit Angabe des Meisters und der eben genannten Jahreszahlen. Obwol den, jüngst unter Leitung von Franzosen gegossenen weit nachstehend, ließ sich doch auf ihre Ausführung wenig sagen. Die Kugeln und Granaten im Zeughause waren nach europäischer Weise ganz niedlich pyramidalisch aufgestellt, und die Lavetten der Stücke sämmtlich bemalt; kurz das Arsenal zeigte in allen seinen Theilen von der vollkommensten und vollständigsten Ordnung. Der Chef des Artillerie-Wesens hatte den Auftrag, uns Alles zu zeigen, und als wir hinkamen, erwartete er uns bereits. Es war dieses ein alter Krieger des verstorbenen Königs, ein ehrwürdiger und hübsch aussehender alter Mann, in einen reichen Sammt-Anzug gekleidet. Außer seinem Amte als Chef vom Zeughause und der Artillerie, war dieser Feldzeugmeister auch der Intendant des Hauswesens, in welcher letztern Beziehung er Funktionen hatte, die kaum mit seinem militairischen Karakter verträglich zu seyn schienen. So hatte er unter Andern die Oberaufsicht über die königliche Küche, und mußte auch über alle im Serail vorkommende Schwangerschaften und Niederkünfte Buch führen, damit aus dessen geheiligten Mauern jede Möglichkeit einer unehelichen Geburt ausgeschlossen bliebe.

Der Harem des Großherrn zu Konstantinopel.

Der Harem ist der Aufenthalt der Frauenzimmer in den Häusern oder Palästen der Morgenländer, und ihn darf keine fremde Mannsperson betreten. Viele europäische Reisende, welche Konstantinopel besucht, haben den kaiserlichen Harem im Serail beschrieben, allein ihre Nachrichten sind theils unvollständig, theils unrichtig und nur der berühmte Muradja d'Ohsson hat erst eine richtige Aufklärung darüber gegeben. Vor vierzig Jahren erschienen die ersten zwei Bände von seinem Gemälde des osmanischen Reichs und lange nach seinem Tode und zwar erst vor Kurzem ist die Fortsetzung desselben erschienen, welche die wichtigen Aufschlüsse über den Harem des Großherrn, besonders

über den Winterharem, welches der eigentliche Harem ist, enthält. Was Dr. Clarke, Dr. Pouqueville, Hr. von Hammer, Pertusier und Andere von dem kaiserlichen Harem sagen, das gilt blos von dem kleinen oder Frühlings- und Herbstharem, wo sich der Sultan mit seinen Frauen zu diesen Jahreszeiten aufhält. Die Nachrichten über den Winterharem, welchen der Fuß keines Europäers betreten hat, mußte sich Muradja d'Ohsson mit vielem Gelde durch die Sklavinnen verschaffen, welche außerhalb des Serails in der Stadt verheirathet sind.

Der Winterharem des Sultans, auch der große Harem (Bujuk-Harem) genannt, welchen Muradja d'Ohsson zuerst beschrieben hat, ist der eigentliche zur Wohnung der Frauen bestimmte Theil des Serails (Palastes) und von einer dichten Mauer umgeben, deren einziger Eingang durch vier Thore, zwei von Erz und zwei von Eisen, verschlossen ist und Tag und Nacht von den schwarzen Verschnittenen so scharf bewacht wird, daß selbst ihr Oberhaupt, der Kislar-Aga, ohne besondern Befehl des Sultans nicht hinein darf. In der Mitte ist der Pavillon des Letztern, welcher nebst den vorzüglichen Gemächern sein Schlafzimmer und den Thronsaal enthält.

Im Schlafzimmer steht auf einer Estrade das Bett mit atlasnen gold- und perlengestickten Vorhängen und ein mit Goldstoff bedecktes Sofa nimmt den übrigen Raum des Zimmers ein. Der Thronsaal, in welchem der Sultan die Prinzessinnen vom Geblüte und die Kadinen empfängt, und die meisten politischen und religiösen Feste feiert, ist mit Gold ausgetäfelt, mit reichen Diwans versehen und hat in jeder Ecke einen Thron, welcher von Gold und Edelsteinen strahlt.

Hinter diesem Pavillon erhebt sich ein Gebäude mit dreizehn Gemächern, in welchem die Garderobe des Sultans (der Schatz des Harems genannt) unter Aufsicht der Oberhofmeisterin ist; zunächst dabei ist ein mit Marmor gepflasterter, und auf Porphyrsäulen ruhender Badesaal, wo der Sultan, von den Gedeklis (seinen Kammermädchen) bedient, dieses Vergnügen oft genießt.

Eine weite Rotunde führt nunmehro von der einen Seite zum Pavillon des Sultans, von der andern zu den Gemächern der Kadinen, welche rings umher angelegt sind, und jedes zehn bis zwölf Zimmer enthaltend, von diesen Frauen nach dem Range der Anciennität bewohnt werden. Rückwärts davon wohnen die Aga und Unterhofmeisterinnen, und daran stoßen weiter die abgesonderten Gebäude für die Gedekli's, Ustas, (Kammerfrauen) Schahgirden (Novizen) und Djaryes (Sklavinnen). Jede Kadine, so wie auch die Aga, hat ihr besonderes Bad, und für die übrigen Bewohnerinnen des Harems befindet sich am Ende der Gebäude ein allgemeines, Tag und Nacht offenstehendes, geheiztes Bad.

Die eigentlichen Bewohnerinnen des Harems bestehen aus fünf Klassen und diese heißen die Kadinen, Gedekli's, Ustas, Schahgirden und Djaryes.

Die Kadinen sind die eigentlichen Geliebten des Sultans, welche zwar die nämlichen Auszeichnungen wie die wirklichen Gemahlinnen des Oberherrn erhalten, aber doch keine Gemahlinnen (Ehefrauen) im feierlichen Sinne des Gesetzes sind. Ihre Anzahl ist gewöhnlich vier, aber der Sultan Mahmud I. hatte sechs und Abdul Hamid gegen das Ende seiner Regierung sieben, welcher Mangel an Mäßigung ihm bei den damaligen Unfällen des Reichs großen Tadel zuzog. Der jetzige Sultan Mahmud II. soll auch sieben Kadinen haben. Diese heißen nach ihrer Aufnahmezeit die erste, zweite, dritte u. s. w. Vor Ahmed's I. Regierung erhielten sie den Namen Kassekis-Sultane, wenn sie einen Prinzen geboren hatten und Kasseki-Kadin nach der Entbindung von einer Prinzessin.

Wenn eine Sklavin zum Range einer Kadine erhoben wird, was vom Sultane abhängt, so führt sie die Oberhofmeisterin des Harems in die Gemächer des Sultans, und bekleidet sie da mit einem Zobelpelze, worauf die neue Günstlingin das Kleid ihres Gebieters küßt. Dieser heißt sie dann neben sich niedersetzen und giebt ihr noch am nämlichen Tage eine abgesonderte Wohnung, wo ihr bestimmte Sklavinnen zur Bedienung angewiesen, und auch ihre Hausbedienten ernannt werden, welche sie aber nie zu Gesichte bekommt.

Die Gedekli's sind die um die Person des Sultans im Harem beschäftigten Sklavinnen, seine Kammermädchen, und haben ihre besondere Verrichtungen z. B. Aufseherin der Garderobe, der Tafel u. s. w. Dies gilt vorzüglich von zwölf der Schönsten, welche die gestorbenen oder verwiesenen Kadinen ersetzen. Die von ihm in dieser Hinsicht ausgezeichneten heißen Ikbale, Günstlinginnen oder Kaß-Odalik, oder Kammermädchen des Sultans.

(Fortsetzung folgt.)

Charakterskizze Sultan Mahmud's und seiner vorzüglichsten Häuptlinge und Beamten.

(Beschluß.)

Amoradji-Effendi. Nachdem Schanizadi enthauptet worden war, angeklagt des Einverständnisses mit den dem Sultan feindlich gesinnten Jänitscharen, wurde Amoradji Effendi an seine Stelle erhoben, d. h. zum Posten des Historiographen der hohen Pforte. Er gehört zum Corps der Ulema's, d. h. er besitzt die

oberflächlichen Kenntnisse, die die türkische Gelehrsamkeit ausmachen. Er ist Verfasser verschiedener Taffirs oder Kommentare des Korans. Er hat mit dem Munedjim-Bachi oder Groß-Astrologen eine gewisse moralische Autorität über die Bewohner von Konstantinopel; des einen Beruf ist die Vergangenheit, der des andern die Zukunft.

Mehemed-Ali. Dieser Pascha vereinigt in sich die ungleichartigsten und widersprechendsten Eigenschaften und Ansichten; ein über die Vorurtheile seiner Glaubensgenossen erhabenes Genie, eine natürliche Durchschauungsgabe, Scharfsinn und Klugheit, die bis auf einen gewissen Punkt Unterricht und Bildung ersetzt; eine kalte Grausamkeit, Leichtgläubigkeit und Vertrauen zu Intriganten, die nach Aegypten gehen, um Reichthümer zu sammeln; das sind die Züge, die Mehemed Ali charakterisiren. Man hat gesagt, er sey zu Martinique geboren und auf der Ueberfahrt nach Frankreich, so wie seine junge Schwester, von den Barbaresken genommen worden; man hat hinzugefügt, daß, zu Konstantinopel verkauft, die junge Creolin Favorite-Sultanin geworden sey, und durch ihre mächtige Vermittlung ihr Bruder sein Glück gemacht habe. Dies alles ist falsch. Mehemed-Ali wurde zu Kaval in Rumelien im Jahr 1769 geboren. Die Kühnheit und Kaltblütigkeit, die er bei einer kritischen Gelegenheit zeigte, verschafften ihm die Freundschaft des Tschorbaschi oder Gouverneurs von Rumelien. Er war bei der Expedition, die gegen die Franzosen nach Aegypten geschickt wurde. Er landete zu Abukir und zeichnete sich zu Ramanish in einem Treffen gegen den General Lagrange aus. Nach dem Rückzug der Franzosen kamen Murad Bey und Elfi-Bey von Saïd und Fayum herab; sie suchten ihre alte Autorität wieder zu gewinnen. Lange innere Zwistigkeiten waren die Folgen davon. Die Engländer wollten die Mamelucken auf den alten Fuß wieder herstellen: sie hatten Handelstraktate geschlossen; sie leisteten den Bey's Hülfe, reizten sie zum Aufruhr, und bewirkten zugleich einen Aufstand in Alexandrien. Mehemed schlug sie, tödtete ihnen die Generale Fraser und Wacop, und zwang sie, sich wieder einzuschiffen, dann kehrte er seine Waffen gegen die Mameluken, besiegte sie, und erlaubte ihnen den Aufenthalt zu Kairo. Ihre Bewegungen brachten indessen den Pascha auf einen großen Staatsstreich, eine St. Bartholomäusnacht. Er lud die Häuptlinge zu einem Gastmahl ein, um die Abreise seiner Tochter nach Mekka zu feiern, und ließ sie verrätherischer Weise ermorden. Seit diesem blutigen Trauerspiele hat sich der Pascha mit Beförderung und Gründung des Flors Aegyptens beschäftigt. Seinen Söhnen Tussun und Ibrahim war es gelungen, die Wechabiten in Arabien zu besiegen; er schickte im Jahr 1818 den jüngsten seiner Söhne nach Sennaar und Nubien; aber Ismael starb auf der Rückkehr. Das Uebrige der Geschichte Mehemed-Ali's ist zu bekannt, als daß man sich über neuere Begebenheiten verbreiten sollte.

Salik ist der Mufti von Konstantinopel, eine wichtige Person in dem Lande des unumschränkten Despotismus, die das Recht hat, dem Sultan Vorstellungen zu machen, und zuweilen ihn abzusetzen, ein Anathema, das er, zur Zeit der Janitscharen, nie vergebens schleuderte. Abdullah begünstigte den Aufruhr dieser prätorianischen Miliz, als sie ihre Kessel umstürzte; aber des Sultans Maaßregeln waren so gut getroffen, daß er, mit Hülfe der asiatischen Truppen, die er von Skutari kommen ließ, diese zuchtlose Horde mit Kanonenschüssen zerstreute. Salik wurde zum Range des Mufti erhoben. Dieser Scheik stand, seit seiner Wallfahrt nach Mekka, in dem Rufe der Heiligkeit; sich niederwerfend auf den schwarzen Stein der Kaaba, hatte er Mahomed zu sich sagen gehört: „Welche Schande für den Islam; kein Glaube, keine Religion mehr unter Allah's Söhnen; ich wage nicht mehr, vor Gottes Thron zu erscheinen; alle andern Propheten spotten meiner. Gehe und rufe die Gläubigen zu ihrer Pflicht, sey das Licht Mahomeds." Seit dieser angeblichen Vision war Salik noch mehr im Geruche der Heiligkeit, was ihn durch die Ulemas zur oberpriesterlichen Würde erhob, als Abdullah mit den Milizen, an deren Spitze er sich gestellt hatte, gestürzt wurde.

Churschid Pascha ist einer der ersten Generale Ibrahims. Geboren von einer Cirkassierin, hat er etwas von der orientalischen Schönheit seiner Mutter erhalten. Er ist von vortheilhaftem Wuchs, hat sehr blondes Haar und gebogene Augenbraunen, die seinen Augen einen lebhaften Ausdruck geben. Sein Steigen verdankt er zum Theil der Schönheit seiner Züge; seit seiner Kindheit fesselte er die Aufmerksamkeit Mehemed-Ali's, der ihm ein Kommando in der Armee gab, die er nach Arabien gegen die Wechabiten schickte; er zeichnete sich in einer Schlacht aus, wo er zwei Finger durch einen Säbelhieb verlor. Als der Pascha von Aegypten den Vorsatz faßte, Araber auf europäische Weise zu disziplininiren, so mußte Churschid den militairischen Unterricht beginnen; er exerzierte lange mit der Muskete unter Anweisung eines korsischen Offiziers, Namens Mary. In Griechenland hat er sich einige Mal ausgezeichnet.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Kassenschlüssel.
